Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 4 (1763)

Heft: 2

Artikel: Nachricht von der Robinia, einem Siberischen Baume ; Von dem Virginischen Ahornbaume

Autor: Graffenried / Waldnern

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Nachricht
von der
Robinia,
einem Siberischen Baume.

Durch
Hrn. von Graffenried, Freyhern. zu Worb,
der ökon. Ges. zu Bern und andrer Mitglied.

Von dem
Virginischen Ahornbaume.

Durch
Hrn. Waldnern, Ob. Leut. in franz. Diensten,
der ökon. Ges. zu Aarau Mitglied,
an dieselbe eingesandt.

Nachricht
von der
Robinia,
einem Siberischen Baume.

Beschreibung der Robinia,
der eine art Erbse trägt.

Seine namen sind folgende: *Robinia* pedunculis simplicissimis, foliis abruptis, pinnatis. Linn. Sp. & Gen. Plant. *Asphalatus*, Amman, Ruthem. 210. N° 285. *Caragana siberica*, Ray. hort. Lugd. Bat. 537.

Die Blätter dieser art Robinia bestehn aus einer anzahl kleiner, einfacher, langrunder blättchen, die gepaaret auf gemeinsamlichen adern oder nerven sizen. Die blüthe steht, wie bey den hülsenfrüchten, traubenweise auf fasern. Eine jede blüthe besteht aus einem ganzen kleinen blumenbecher, der wie ein kelch gestaltet, an seinem borde in vier theile vertheilt, und an den obern theilen etwas weiter ist. Der nachen oder die vertiefung ist klein. Die mündung oder trompe offen, von fast runder

gestalt. Die flügel sind groß, ablang rund, und ein wenig erhoben. Das inwendige besteht aus zehn staubfasern, die sich unten mit einander vereinigen, sich hinaufwärts zu krümmen, zu oberst aber sich abründen. In der mitte eines korns, welches aus den fasern der etaminen zusamengesezt ist, steht man den griffel, oder das stengelchen, so auf dem samenapfel stehet, der aus einem embrion oder runden samengehäuse besteht, und sich in eine art knospe endet. Dieses samengehäuse wird schokenartig, von einer langen flachen gestalt und buklicht, und enthält vier oder fünf samen, von einer unordentlichen und ungleichen gestalt und ründung, ungefehr von der grösse und form einer linse.

Dieser baum wächst wild in den räuchsten gegenden des nördlichen Asiens, in einem sandichten boden, so mit leichter schwarzer erde vermischt ist. Man gewahret ihne sonderlich an den grossen flüssen, als am Oby- und Jenisia-flusse ꝛc. In dem bewohnten festen lande wird er selten angetroffen; weil das vieh nach seinen blättern sehr begierig ist, gleichwie die schweine nach seinen wurzeln. Auch der kälteste winter thut dem baume keinen schaden. Der berühmte Botanikus Gmelin fand denselben in den gegenden von Sobolski, fünfzehn schuh tief unter schnee und eise begraben, vollkommen unbeschädigt.

Er wird in erdrich ausgesäet oder gepflanzt, welches etwas kiesicht, und gänzlich ungedüngt ist. Nichts kömmt ihm besser zu statten, als die nachbarschaft eines flusses, das ufer eines baches oder einer wasserquelle. In einem sumpfichten lande

aber

aber wo das wasser sizen bleibt, verdirbt er unfehlbar. Kömmt er in eine gute angebaute erde zu stehn, so gelangt er zu der höhe von 20. fussen, und gewinnt in kurzen jahren die grösse von einer gemeinen buche. In einem sehr schlechten erdrich bleibt er schwach, und wächst nur zu einem gebüsche auf: seine blätter werden alsdenn hart, und ihre schöne leichtgrüne farbe verändert sich in ein dunkelgrün.

Die Tongusischen Tartaren, und die einwohner von dem nördlichen Siberien lieben die frucht dieses baumes ungemein; sie macht beynahe die einzige hülsenfrucht aus, deren sich diese leute zu ihrer nahrung bedienen. Von Strahlenberg, der beliebte verfasser einer beschreibung von Siberien, versichert, die speise von dieser frucht sey gut und nährhaft, wenn dieselbe durch siedendes wasser gegangen, damit sie ihre säure verlieren, und nachher wie gemeine erbse oder mastbohnen von Windsor ꝛc. gekocht und zugerichtet werden. Zumal gerieben, werden gute kuchen davon gemacht. Seine blätter und schößling dienen verschiedenem viehe zu einem fürtreflichen futter. Seine guten und saftigen wurzeln aber, zu einer guten mästung für schweine, und die früchte für das federvieh.

Nach verschiedenen versuchen, wie mit der Isatis und dem Anium oder Indigo, gemacht werden, hat man eine schöne blaue farbe aus den blättern der Robinia bekommen. Die kleinere art dieses baums Robinia (Linn. Spec. & Gen. Plant. N° 5.) oder Asphalatus minor, scheint dazu noch ungleich dienlicher.

Die ungemeine schönheit seiner blätter, und die lieblichkeit seiner gelben blüthe empfihlt denselben zur zierung der gebüsche in den gärten, und zu geschwinder ziehung schöner palisaden. Nebst allen diesen vortheilen, hat er noch diesen seltenen zum voraus, daß er mit einer sehr grossen geschwindigkeit aufwächst, und sehr leicht versezt werden kan. Ich kenne wenige bäume in der natur, die, wie dieser, schon im 4t- oder 5ten jahre, nachdem er gesäet worden, früchte in der menge trägt, und der in so kurzer zeit die höhe von 15. fussen, und die dike von 5. bis 6. fussen im umfange, aufwächst.

Nach allem, so ich von einem so nüzlichen baume angeführt habe; glaube ich, man könne die pflanzung desselben nicht zu sehr anpreisen: sonderlich in einem kalten und bergichten lande, wie die Schweiz. Man findet bereits grosse plantagien davon in Schweden, Norwegen, Lapland und Island. Der berühmte Linnäus versichert: nach dem Pinus, foliis quinis, der fälschlich Siberische Ceder genennt wird, verdiene dieser von allen siberischen bäumen allein angepflanzt zu werden.

Nachricht
von der Pflanzung
des
Virginischen Ahornbaumes,
(Platane de Virginie.)

Auszug aus einem Briefe.

Der virginische Ahorn wird ungemein hoch, seine triebreiser sind stark und kräftig, an seinen sehr grossen blättern gleichet er dem grossen baume, den man zu Bern und im Elsasse Ahorn nennt (*). Hr. d'Aubenton, von dem ich denselben bekommen habe, glaubt: dieser baum seye von einem ganz andern geschlechte, als der Ahorn, und schäzet die eigenschaft des holzes in ansehung seiner güte zwischen der eiche und der buche, und glaubt, daß es sehr wohl zu bauholze, auch zu wagner- und schreinerarbeit dienen könne.

Der virginische Ahorn macht sich die ausdün-

(*) Dieser baum trägt auf dem gleichen stamme männliche und weibliche blüthe. Der same liegt in einer quaste, deren ganzes gefärbte kugeln vorstellt, die traubenweise zusamenhängen, und ein artiges ansehn haben.

stungen des bodens wohl zu nuz. Er kömmt in allem erdrich gut fort, wo die linde wächst (*), und er fordert die gleiche wartung. Man muß ihn im herbste versezen, in leichtem, etwas troknem und hochliegendem erdrich im wintermonate. Ist aber das erdrich gebaut oder mit thon vermischt; so kan man es bis in das frühjahr anstehn lassen. Damit man aber der brennenden und troknen jahrszeit zuvorkomme; so wird man wohl thun, dieses zu ende des hornungs zu verrichten. Die dauer des winters und das klima müssen hiebey zur regel dienen. In einem niedrigen, feuchten und starken erdrich muß man diesen baum nothwendig nur im frühjahre pflanzen.

Ich will hier nicht melden, wie die löcher gemacht, und die bäume gepflanzt werden müssen: Es wird damit, wie bey allen andern bäumen verfahren. Ich will nur dieses errinnern, daß keine erdhügel an dem fusse des baumes gemacht werden, unter dem vorwande, dieselben vor dem winde zu schirmen: wohl aber, daß man dieselben mit geraden, hohen und festen pfählen versichere. Es wird gut seyn, den stamm mit grobem strohe einzufassen, damit derselbe nicht aufgetröknet werde, auch soll man ihne in dem ersten jahre, während der trökne, alle wochen zweymal reichlich begiessen. Insbesonders befleisse man sich an dem fusse desselben das unkraut auszugäten, welches die pest der neuen pflanzen ist. Da der Ahorn sehr geschwinde wächst; so wird man, wenn man ein

(*) Hr. du Hamel sagt, er liebe das feuchte erdrich, und komme daselbst zum erstaunen fort.

ein wenig darauf acht giebt, alsobald gewahren, daß die starken bande den baum erwürgen; diesem vorzukommen, seye man aufmerksam dieselben von zeit zu zeit zu erneuern.

Weil die bäume noch in ihrer ersten jugend sind, daß sie blos die höhe von 2, 3 oder 4. fussen erlangt haben, wie diejenigen, die ich die ehre habe Ihnen zu übersenden; so müssen sie in eine pflanzschule gesezet, und bey dem zweyten auge über der erde abgeschnitten werden. In dem brachmonate aber muß das schwächere der beyden hervorgetriebenen sprossen abgeschnitten, und das andre an einem pfale aufgebunden werden. Uebrigens ist diese vorsicht bey einigen, die sich hier befinden, nicht gebraucht worden; und diese haben nichts destoweniger schön getrieben. Die zunächst an der erde stehenden schosse sind eingegrubet worden, und kommen sowohl als der stamm sehr gut fort. Um die abgeschnittenen schosse, die vergangenes frühjahr in die erde gestekt worden, und nur zween zölle lang waren, steht es ziemlich gut, indem ein dritter theil davongekommen; ungeacht man nicht verhofte, daß so junges holz fortkommen sollte. Wahr ist es, daß das erdrich in der pflanzschule, in deren sie stehen, vortreflich gut, und daß von 30. solchen bäumchen, wie ich Ihnen sende, nicht ein einziger zu grunde gegangen ist. Seit dem ende des merzens 1761. sind sie so stark gewachsen, daß die kleinsten in der höhe bis 8. fusse, und die grösten 10. bis 11. haben. Sie haben überdies 30. in die erde gebogene schosse, und bey 20. abgeschnittene sprosse geliefert.

Sind die bäume zu einer höhe von 6. bis 7. fussen angewachsen; so kan man sie, wofern sie wohl angewurzelt sind, verpflanzen, ohne etwas davon zu schneiden, und dieselben mit pfählen von 10 fussen in der höhe versehen. Es wird oft geschehn, daß in pflanzen von dieser grösse, der nährsaft sich nur bis in die mitte, oder bis auf zween drittheile des stammes im überflusse zeigen wird; da muß man dieselben, bis zu ende des brachmonats, nach ihrem willen treiben lassen; dennzumal aber muß der stamme über dem sprosse, der der stärkste scheint, weggeschnitten, und die übrigen sprosse bis auf die helfte verkürzt werden. Nach diesem muß der hauptzweig an den pfahl festgemacht, und nachher nach der höhe die man verlangt, und er mehr oder weniger bedarf, abgestumpft werden. Kein insekt greift niemals die blätter des Ahorns an. Ich befürchte aber, er werde oft von den heftigen winden übel zugericht, weil er sehr breite blätter hat, und seine neugetriebenen schosse in den ersten jahren nicht anderst, als sehr zart seyn können. Ungeacht dieses übels muß er ein sehr unvergleichlicher baum seyn, die öffentlichen spaziergänge, die landstrassen, und einige theile der gärten damit zu besezen. Er macht durch die schönheit seines stamms und seiner blätter, durch den werth seines holzes, und sonderlich durch seinen geschwinden wuchs allen unsern bäumen den vorzug streitig. Ich halte ihn also für so nüzlich als angenehm, und es würde mir zur freude gereichen, wenn er günstig aufgenommen werden, und in der Schweiz, wie ich hoffe, sonderlich in dem kanton Bern, glüklich fortkommen sollte.